Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 51. Mittwoch den 29. Februar 1832.

Preußen.

Berlin, vom 26. Februar. — Des Königs Majestät haben den Geheimen Revisor Lehmann zum Rechnungsrath und den Geheimen expedirenden Secretair Friedrich zum Hofrath zu ernennen geruht.

Der bisherige Direktor des Gymnasiums in Stralsund, Dr. Kirchner, ist zum Rektor der Landesschule in Pforta ernannt worden.

Königsberg, vom 23. Februar. — Von den Regimentern und Bataillonen in unserer Provinz werden jetzt die zur Kriegsreserve gehörigen Mannschaften in ihre Heimath entlassen, auch soll außerdem noch eine bedeutende Beurlaubung und Verminderung in der Armee stattfinden. Es ist daher ganz unleugbar diese Reduktion mit der in Oestrreich und Rußland gleichfalls angeordneten Verminderung des Heeres in Verbindung stehend zu betrachten und gewährt diese Voraussetzung die beruhigende Ueberzeugung, daß der Friede in dem gegenwärtigen Jahre in Europa erhalten werden wird.

Aachen, vom 20. Februar. — Gestern ist der K. Großbritannische Gesandte am K. Baierschen Hofe, Lord Erskine, von München nach London hier durchgereist.

Polen.

Warschau, vom 24. Februar. — Der Feldmarschall Paskewitsch von Erivan wird binnen 8 Tagen hier zurückerwartet.

Nach langer Abwesenheit ist der Fürst Valentin Radziwill von der Grenze hier angekommen.

Auf der Weichsel, zwischen Plock und Thorn, hat der Eisgang bereits begonnen.

Die Pfandbriefe stehen 85, Holländ. Duk. 19½.

Rußland.

Kertsch, vom 11. Januar. — Das hier befrachtete Russische Kauffahrteischiff St. Anna ging am 26. November bei günstigem Winde nach Redut-Kale in Mingrelien ab. In der Nacht auf den 28sten in einer Entfernung von 40 Meilen diesseits des Flecken Gagra, welches unlängst von unsern Truppen besetzt worden ist, entstand plötzlich Windstille und trieb das Fahrzeug nach dem Tscherkessischen Ufer bis zu einer Nähe von 10 Werst. Nachmittags bemerkte der Schiffer, Iwan Bondarew ein Boot mit 50 bewaffneten Tscherkessen, welches vom Lande her gerade auf das Schiff loskam. Er hatte nur 6 Matrosen an Bord und keine Waffen außer einer Flinte und einer Pistole, allein dennoch beschloß die Mannschaft ihren Posten aufs äußerste zu vertheidigen, und bewehrte sich zu dem Ende mit eisernem Handwerksgeräthe, welches noch nach dem Baue des Schiffes übrig geblieben war. Die Tscherkessen erreichten Letzteres in der Dämmerung und nachdem sie ihre Flinten abgefeuert hatten, stiegen sie mit entblößten Schwertern an Bord, um das Schiff zu kapern. Indessen leistete die Besatzung vom Schiffer ermuntert, ihnen mit ihren Schiffsbohrern und übrigem Geräthe so muthig Widerstand, daß die Tscherkessen nach einem Verlust von mehr als 10 Mann, die theils getödtet, theils ersäuft wurden, und nachdem gegen 20 der Uebrigen verwundet waren, sich genöthigt sahen den Anfall aufzugeben und nach dem Ufer zu entweichen. In diesem ungleichen Kampfe verloren die Tscherkessen zwei Säbel, einen Speer und ein Ruder. Auf dem Schiffe ward der Matrose Nikita Jani, von einer Kugel, im Munde verwundet, und zwei andere wurden leicht beschädigt. Nachdem die Gefahr vorüber war, ließ der Schiffer das Schiffboot aussetzen und die ganze Nacht hindurch das Fahrzeug weiter vom Ufer bugsiren um jedem weiteren Ueberfall zu entgehen.

Gegen Morgen erhob sich ein frischer Wind, und das Schiff gelangte am 8. December wohlbehalten nach der Festung Redut-Kale, wo der Schiffer den Vorfall anzeigte, der Orts-Obrigkeit den verwundeten Matrosen zur Heilung übergab und dabei die erbeuteten Waffen auslieferte. Nach Abladung der Waaren kehrte das Schiff am 20. Decbr. nach Kertsch zurück.

Deutschland.

Kassel, vom 14. Februar. — Die definitive Regulirung des Militairetats ist endlich in den Berathungen unserer Landstände an die Reihe gekommen. Sie wird einen der wichtigsten und interessantesten Gegenstände der Diskussion in der Ständeversammlung ausmachen, schon deshalb, weil sie so tief in die ökonomischen Verhältnisse des Landes eingreift, welche ihrerseits wieder auf die zu treffenden Verwaltungsmaßregeln den bedeutendsten Einfluß äußern. Wir haben von dieser gegenseitigen Beziehung erst ganz kürzlich bei Gelegenheit des mit Preußen abgeschlossenen Zollvereins den einleuchtendsten Beweis gehabt. Denn ohne uns hier in eine Untersuchung der Vortheile oder Nachtheile einlassen zu wollen, die unser Land von diesem Traktate zu erwarten haben mag, kann es als eine ausgemachte Thatsache betrachtet werden, daß der Abschluß desselben zunächst durch die Nothwendigkeit, die durch mancherlei Umstände gesteigerten Staatsausgaben durch gleichfalls erhöhete Staatseinkünfte wieder zu decken, wesentlich beschleunigt ward. Hätte sich den Landständen ein Mittel dargeboten, das Gleichgewicht auf anderem Wege, etwa durch großartige Ersparnisse im Staatshaushalte selbst wieder herzustellen, sie würden sicher mit der Zustimmung zu einem Gesetze noch gezögert haben, in Ansehung dessen die öffentliche Stimme sich sehr verschieden aussprach, und dessen vergeblicher Zusammenhang mit dem durch die deutsche Bundesakte früher zugesagten freien Verkehre durch ganz Deutschland Vielen mehr als problematisch schien. Das enorme Kriegsbudget, das die Staatsregierung der Ständeversammlung vorgelegt hatte — es belief sich auf nicht weniger denn eilf mal hundert tausend Thaler — war es vornehmlich gewesen, zu dessen Deckung, selbst wenn sich Mittel finden ließen, die Ausgaben des Kriegsministeriums bis zum Betrage von mehreren hundert tausend Thalern zu verringern, — man eine Vermehrung des öffentlichen Einkommens zu bedürfen glaubte, welche man dann auf dem Wege einer indirekten Besteurung, mittelst der Einführung hoher Grenz- und Durchgangszölle, welche die Annahme des Preußischen Zollsystems an die Hand gab, zu erzielen suchte. Es herrscht indessen glücklicherweise in unserer Ständeversammlung, so sehr sie auch in diesem Augenblicke in anderer Beziehung sich in Parteien spalten mag, die entgegengesetzten Ansichten huldigen, doch in dem Punkte, daß eine Verminderung der Militair-Ausgaben erstrebt werden müsse, eine ziemlich gleichförmige Stimmung und Meinung, und unumwunden wurde noch neuerdings dem Landtagskommissair von Seite der Stände in öffentlicher Sitzung im Voraus erklärt, daß das Staatsministerium nur auf eine Verwilligung von höchstens 6 bis 700,000 Rthlr. für den Kriegsetat zählen solle, und hiernach schon jetzt in den Ausgaben dafür sich richten möge. Zwar hat das Kriegsdepartement im vorigen Jahre wirklich die Summe von 900,000 Rthlrn. verausgabt; diese große Ausgabe aber ist blos als außerordentlich anzusehen, da sie angewandt worden ist, um das Kurhessische Kontingent in Folge einer Aufforderung des Bundestags in marschfertigen Stand zu setzen. Erwägt man die Ersparung, welche durch Verminderung des Militairetats beschafft werden kann, genauer, dann begreift man in der That leicht, wie diese Maßregel geschickt ist, alle Parteien zu vereinigen, wenn sie in ihrem wohlverstandenen Interesse handeln wollen.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 16. Febr. (Nachtrag.) Im 4ten Kapitel des Budgets für das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts werden 1,100,000 Fr. an Stipendien für die geistlichen Seminare verlangt, welche Summe Hr. Dubois auf 500,000 Fr. herabgesetzt wissen wollte. Herr Guizot widersetzte sich diesem Antrage, den er mit dem wohlverstandenen Interesse des Landes für unverträglich hielt. „Wenn ich übrigens dieses Amendement verwerfe,“ äußerte der Redner, „so geschieht es nicht aus blinder Vorliebe für die katholische Geistlichkeit; mir ist vielmehr die Stimmung des größeren Theiles derselben aus früheren Zeiten ganz wohl bekannt; denn als ich zum erstenmale ein öffentliches Amt übernahm, wurde ich sofort als Protestant und Philosoph verschrieen, und als ich aus demselben wieder ausscheiden mußte, weil ich mich den Fortschritten der Contre-Revolution hatte widersetzen wollen, so wurde mir bald auch durch den Einfluß der Geistlichkeit mein Lehrstuhl genommen; ich sollte eben so wenig Einfluß auf die Volks-Ausbildung, als auf die öffentlichen Angelegenheiten haben. Hieraus ergiebt sich wohl hinlänglich, daß ich für den Klerus eben nicht besonders eingenommen seyn kann; ich weiß, wie feindselig derselbe gegen die fortschreitende Civilisation gesinnt ist, weiß, wie sehr er unsere letzte Revolution haßt, und kann mir daher den Argwohn, den man gegen ihn hegt, sehr wohl erklären. Indessen ist dieses nicht der Gesichtspunkt, aus welchem die vorliegende Frage betrachtet seyn will; nicht die Erinnerungen aus der Vergangenheit, sondern das Interesse und die Bedürfnisse der Gegenwart müssen uns zur Richtschnur dienen. Ich bitte die Kammer, einen Augenblick die Veränderung in Erwägung zu ziehen, die sich seit dem Juli 1830 in dem Zustande Frankreichs im Allgemeinen, vorzüglich aber in der Lage dieser Kammer zugetragen hat. Die Kammer ist nicht

mehr, wie unter der vorigen Dynastie, eine bloße Defensiv-Macht, immer nur beschäftigt, das allgemeine Beste gegen eine feindliche Regierung mühselig zu vertheidigen; sie ist jetzt eine überwiegende, dirigirende Macht in der Regierung selbst, die sie nicht bloß zu kontroliren, sondern zu bilden, zu leiten, zu unterstützen beauftragt ist. (Stimme in den Reihen der Opposition: „Doch will Herr C. Périer nicht, daß die Regierung unter der Vormundschaft der Kammer stehe!") Als integrirender Theil der Verwaltung muß die Kammer jetzt die öffentlichen Angelegenheiten und namentlich diejenigen, die den Klerus betreffen, betrachten. Ist nun aber die Geistlichkeit wohl noch, was sie früher war? Hat sie nicht schon seit geraumer Zeit als politische Gewalt ihren ganzen Einfluß verloren? Selbst unter Karl X. konnte sie denselben nicht wieder erlangen; was sie noch an Macht besaß, verdankte sie lediglich ihrem Einflusse bei der Person des Fürsten; mit dem Sturze Karls X. hat aber auch dieser gänzlich aufgehört. Man hat daher meiner Ansicht nach sehr Unrecht, wenn man von dem Klerus beständig als von einem Körper spricht, der durchweg von einem contrerevolutionnairen Geiste beseelt sey. Dies ist völlig unwahr und wird mit jedem Tage ungegründeter werden. Schon jetzt läßt sich leicht wahrnehmen, wie verschiedenartige Meinungen sich in dem Schoße der Geistlichkeit offenbaren; daß es unter diesen Meinungen eine giebt, die den vorigen Zustand der Dinge zurückwünscht, leidet keinen Zweifel; im Allgemeinen aber ist der Klerus ruhig und friedfertig und will sich bloß auf seine geistlichen Verrichtungen beschränken; wir sind ihm daher auch, statt Kälte und Gleichgültigkeit, Wohlwollen und Gunstbezeugungen schuldig; denn wenn die Geistlichkeit sich ruhig verhält, so geschieht es bloß, weil sie glaubt, daß die Religion eine von der Politik völlig gesonderte Existenz habe. Und in der That läßt sich nicht in Abrede stellen, daß zwar die politische Existenz des Klerus durch die Juli-Revolution gänzlich gesunken ist, dagegen aber die religiöse Existenz desselben nicht nur keinen Stoß dadurch erlitten, sondern sich vielmehr befestigt hat. (Zeichen des Zweifels.) Womit wir es jetzt hauptsächlich zu thun haben, sind die eingewurzelten revolutionnairen und anarchischen Begriffe, die Jeden erschrecken müssen, der nur einer Sitzung des Assisenhofes beiwohnt. Diesem und dem contrerevolutionnairen Glauben haben wir nur zwei Dinge entgegenzusetzen: die Liebe zur Ordnung und den Instinkt des redlichen Mannes, — zwei Gefühle, die durch die Religion genährt und gestärkt werden. Nie hat daher auch eine regelmäßige Regierung ohne diese nothwendige Stütze bestehen können; eben so wenig darf die jetzige das Bündniß der Religion verschmähen; sie muß vielmehr dem Klerus die Ueberzeugung gewähren, daß sie vor der Religion die tiefste Ehrfurcht hegt, damit der Klerus seinerseits Vertrauen zu der Regierung fassen und ihr seinen Beistand leihen könne. Aus diesen Gründen muß ich mich unbedingt gegen das Amendement des Herrn Dubois aussprechen, so wie denn überhaupt alle Anträge, die bisher im Laufe der Debatte über den Kultus gemacht worden, nichts weniger als eine wohlwollende Gesinnung für die Geistlichkeit verrathen. Man beruft sich beständig auf Napoleon und das Konkordat von 1801. Was war dieses Konkordat aber anderes, als eine Rückkehr zu religiösen Ansichten. Napoleon ging dabei von dem großen Gedanken aus, daß es vor Allem nothwendig sey, den tief gesunkenen Zustand der Religion wieder aufzurichten. Was er geschaffen, will man jetzt allmälig durch erbärmliche Amendements wieder vernichten. (Unterbrechung. Mehrere Oppositionsstimmen: „Der Ausdruck ist unschicklich und eine Beleidigung für die Kammer!") Es ist durchaus ungegründet, daß die Stiftung von Stipendien an den großen geistlichen Seminarien ursprünglich nicht in der Idee Napoleons gelegen habe; der Gedanke war gewiß vorhanden, wenn er auch erst später zur Ausführung kam. Napoleon wollte erst die Bisthümer, dann die Seminare und endlich die Stipendien stiften; er verfolgte sein Werk mit demselben beharrlichen Muthe und derselben Geduld, die ich unserer jetzigen Regierung für dasjenige wünsche, das sie zu gründen berufen ist. Dieses Werk ist die Vervollständigung der verfassungsmäßigen Regierung; um dahin zu gelangen, bedarf sie des Beistandes der Religion und der Geistlichkeit. Ich meinerseits werde dieses Bündniß nach allen meinen Kräften unterstützen, und da ich glaube, daß dasselbe durch die Stipendien an den großen Seminaren nur begünstigt werden kann, so stimme ich für deren Beibehaltung." Nach einer kurzen Erwiederung des Herrn Dubois ließ sich auch noch der Minister des Kultus gegen dessen Amendement vernehmen. Derselbe bemerkte unter Anderem, daß den geistlichen Seminarien in dem ganzen Zeitraume von 1802 bis 1831 nicht 40 Millionen, wie Herr Dubois solches behauptet habe, sondern nur 9 Millionen legirt worden wären. Der betreffende Antrag wurde hierauf verworfen und das 4te Kapitel nach dem Vorschlage der Kommission auf 1 Million ermäßigt.

Paris, vom 17. Februar. — Vorgestern Abend hatten die Botschafter von Oesterreich, England und Rußland und der Königl. Preußische Gesandte die Ehre, vom Könige und von der Königin empfangen zu werden. Heute arbeitete der König mit dem Präsidenten des Conseils und den Ministern des Handels und der Justiz.

Die Herzoge von Orleans und Nemours commandirten gestern auf dem Marsfelde bei den Uebungen der Infanterie-Regimenter der hiesigen Garnison.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten fertigte gestern zwei Kabinets-Couriere, einen nach Wien, und den anderen nach St. Petersburg ab.

Der Messager sagt: „Man ist unruhig über das, was Spanien thun wird, wenn Don Pedro Portugal betritt. Wir sind überzeugt, es wird keine Intervention wagen, da England es entschieden nicht dulden würde, und die letzte Expedition der Engländer unter Canning in einem zu frischem Andenken steht, um nicht das Madrider Cabinet von einem unbesonnenen Schritte abzuhalten. Damals setzten die Engländer nur 6000 Mann ans Land, und die Spanier wagten nicht, die Grenze zu überschreiten. Spanien hat zu viel nach Außen und im Innern aufs Spiel zu setzen, um einen leichtsinnigen Friedensbruch zu wagen.

Man will wissen, der Regierung sey von den nordischen Mächten angesonnen worden, auch einen Theil der Nationalgarde aufzulösen. Dies ist nicht unwahrscheinlich, allein ohne den Sturz des Ministeriums gar nicht ausführbar, wenn eine ganz unpopulaire Maßregel nicht gar einen gänzlichen Umsturz der bestehenden Regierung nach sich zöge.

Heute sind alle Nachrichten friedlich. Man spricht wiederholt von der Entwaffnung, und will für gewiß versichern, die Nordarmee werde am 1. März aufgelöset werden. Oesterreich, sagt man zwar, weigere sich noch, diesem Systeme beizutreten, werde aber, nach Beilegung der Italienischen Unruhen, sicher dem Beispiele Preußens und Frankreichs folgen.

Vor seiner Abfahrt von der Rhede von Belle-Isle hat der Kaiser Dom Pedro dem dortigen Maire die Summe von 1000 Fr. für die Armen der Gemeinde mit einem Schreiben des Commandanten der Fregatte Rainha de Portugal übersenden lassen, worin dieser im Namen des Kaisers für die von den Einwohnern der Expedition geleisteten Dienste, so wie für die gastfreundliche Aufnahme, welche die Portugiesen bei ihnen gefunden, seinen Dank ausspricht. Die Portugiesischen Flüchtlinge, welche am Bord der Expeditionsschiffe keinen Platz gefunden haben, werden in Belle-Isle bleiben, bis sie durch die von Brest und Dünkirchen erwarteten Transportschiffe abgeholt werden; für die Zeit, die sie noch in Frankreich verweilen, ist ihnen ein täglicher Sold von 2 Fr. 50 C. bewilligt worden. Am 10ten d. um 9 Uhr Morgens war es, wo die Fregatten Reinha de Portugal, Donna Maria II, die Goelette Terceira, der Dreimaster Eduard, der Dreimaster Terceira und ein Dampfschiff bei gutem Winde unter Segel gingen; sämmtliche Schiffe hatten die dreifarbige Flagge am großen Maste und segelten majestätisch an dem großen Quai der Stadt Palais vorüber; das Admiralschiff salutirte mit 25 Kanonenschüssen.

Aus Senlis meldet man, daß das Schloß Ham, wo die Exminister gefangen sitzen, Gegenstand des Verdachts geworden ist. Die dortigen Behörden haben die strengste Weisung erhalten, dasselbe im Innern und nach Außen auf das sorgfältigste zu bewachen, und namentlich die Correspondenz der Gefangenen scharf zu beaufsichtigen, indem es nicht unwahrscheinlich ist, daß von hier aus eine karlistische Verschwörung angesponnen werde.

Die hier anwesenden Littauer haben einen Littauisch-Russischen Verein gebildet, dem Hr. Cesar Plater präsidirt. Sie werden die Details der letzten Revolution publiciren. Am 12. Februar haben sie den Geburtstag Kosciuskos, der jetzt 86 Jahre alt seyn würde, gefeiert.

Aus Lyon wird gemeldet, daß der General Cubières auf seiner Reise nach Toulon durch diese Stadt gekommen ist; man fügt hinzu, daß der General sich auf dem Dampfboot Sphinx nach Civitavecchia einschiffen wird; dieser Schnellsegler ist zum Courierdienst für die Ueberbringung der Depeschen von und nach Italien bestimmt. Dem Messager des chambres zufolge, werden sich die Expeditions-Truppen im Ganzen auf 3000 Mann belaufen.

Gestern früh um 7 Uhr verbreitete sich in der Rue du contrat social das Gerücht, die Karlisten hätten auf dieser Straße Geld ausgestreut, um einen Auflauf zu veranlassen. Bald darauf meldete sich ein Individuum und reclamirte eine Anzahl kleiner Münzstücke, die es angeblich aus einem Beutel von 100 Fr. verloren hatte.

Der am 10ten d. in Givet angekommene General-Lieutenant Jamin hat am folgenden Tage die Untersuchung wegen des Aufstandes der Unteroffiziere des 18ten Infanterie-Regiments gegen ihren Oberst-Lieutenant Evrard begonnen und mehrere neue Verhaftungen angeordnet. Am 12ten Mittags wurde das Regiment in Parade-Uniform mit der Fahne auf der Ebene von Asfeld versammelt und die Inculpaten vorgeführt; 8 bis 10 Unteroffiziere wurden cassirt und der Gensd'armerie übergeben; 20 andere Unteroffiziere sind theils vor das Kriegsgericht in Mezières gestellt, theils in die Straf-Compagnien versetzt, theils auf eine bestimmte Zeit degradirt worden. Ein wichtiger Umstand ist, daß einer der Unteroffiziere in einem Schreiben an die Unteroffiziere des 2ten Artillerie-Regiments deren Unterstützung nachgesucht hatte.

Es ist ein Verein zusammengetreten, um zwischen Paris, Rouen und Havre eine für die Handelsverbindungen bestimmte Telegraphenlinie, nach Art der in England zwischen Manchester und Liverpool und in den Vereinigten Staaten bestehenden zu errichten.

Am 14ten d. starb in einem hiesigen Stadtviertel ein Individuum etwas plötzlich, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, es sey an der Asiatischen Cholera gestorben; bei der Oeffnung der Leiche waren 22 Aerzte zugegen, deren Gutachten dahin lauten soll, daß die Person an der sporadischen, nicht contagiösen Cholera gestorben sey.

Herr Cousin hat so eben seinen „Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Theilen Deutschlands und insbesondere in Preußen“ durch den

Druck bekannt gemacht. Das Journal des Débats verspricht darauf zurückzukommen.

Der Temps bemerkt in seinem heutigen Bulletin: „Ein Artikel der St. Petersburgischen Zeitung über die Sendung des Grafen Orloff nach dem Haag hat Aufsehen erregt; dieser Artikel lautet friedlich. Wir haben immer gesagt, daß es keinen Krieg geben würde; der Status quo liegt in der Gewalt der Verhältnisse, er ist nicht an ein bestimmtes inneres System oder an ein Ministerium geknüpft, sondern an die Natur der Ereignisse, an die Lage der Regierungen und der Völker. Die Sachen liegen so, daß der Krieg nur von Frankreich kommen kann."

Dasselbe Blatt erklärt die Behauptung eines Morgenblattes, daß der Finanz-Minister Baron Louis, über die Folgen der in der Sache des Keßnerschen Defekts auf ihn fallenden Verantwortlichkeit besorgt, den größten Theil seiner Güter auf den Namen seiner Nichte habe einschreiben lassen, für eine Verläumdung.

Aus Rom vom 4ten d. wird gemeldet: „Der Graf von Sainte-Aulaire gab gestern ein glänzendes Fest, welchem der Kronprinz von Baiern, das diplomatische Korps, eine Menge ausgezeichneter Fremder, der hohe Römische Adel und viele Kardinäle beiwohnten. Man kündigt für das Ende des laufenden Monats ein Consistorium an, in welchem die in neuerer Zeit ernannten Französischen Bischöfe bestätigt werden sollen."

Toulon, vom 12. Februar. — Das 3te Bataillon des 66sten Regiments ist bereits auf den Kriegsfuß gesetzt. Es soll morgen mit dem 1sten Bataillon des 15ten Regiments eingeschifft werden. Noch ist kein General angekommen, der die Expeditions-Truppen befehligen soll. Es heißt, die Truppen sollen einen Theil der Romagna so lange besetzen, bis die Konferenz die Differenzen zwischen dem Papst und den Legationen geschlichtet haben wird. Vor Ablauf des Monats dürften 10,000 Mann zum absegeln bereit seyn.

Nancy. Der Sohn des Fürsten Lieven, desselben der jetzt Gesandter in London ist, hat sich zwei Tage lang hier befunden. Dieser junge Mann befand sich gerade in Warschau als die Revolution ausbrach. Obwohl ein Kurländer von Geburt, theilte er doch die Ansichten der Polen, und trat als gemeiner Soldat in ihre Reihen ein. Mit Wunden bedeckt, nachdem er eine große Strecke Deutschlands als Bauer verkleidet durchwandert war, um den Nachforschungen zu entgehen, von seinen Eltern verläugnet, ist er endlich völlig arm und bedürftig in Frankreich eingetroffen.

Lyon. Am 12. Februar Abends ist das erste Detaschement Polnischer Offiziere, 94 an der Zahl auf dem Dampfboot hier eingetroffen. Morgen, übermorgen und die folgenden Tage werden die übrigen hier ankommen. Eine Menge Bürger haben sich gemeldet, um diese tapferen Fremdlinge als Gäste bei sich aufzunehmen.

England.

Parlaments-Verhandlungen. Unterhaus. Sitzung vom 15. Februar. Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer ging das Haus in einen Ausschuß zur Begutachtung der Bill über, welche dem Geheimen Rathe größere Vollmachten in Bezug auf Maßregeln gegen die Cholera verleiht. Sir J. Malcolm sagte zunächst, er habe Gelegenheit gehabt, schon sehr viele Cholerakranke zu sehen. Er habe in Ostindien viele Tausend Mann und zwar in Provinzen kommandirt, wo diese schreckliche Krankheit niemals ganz und gar aufhörte. Oefter habe er diese Provinzen in seiner amtlichen Eigenschaft zu bereisen gehabt, und immer habe er die Cholera als örtlich ansteckend befunden. (Hört, hört!) Diejenigen Truppencorps, welche unglücklicherweise die angesteckten Landstriche zu passiren gehabt, hätten in der Regel 40 — 50 Mann an der Krankheit verloren, während in anderen Corps auch nicht ein Einziger daran gelitten hätte. Er habe öfter die Wahrnehmung gemacht, daß das Zusammenströmen von Menschen sehr viel zur Verbreitung der Krankheit und zur Prädisponirung dafür beitrage. Seine Anordnungen in Indien seyen daher auch immer dahin gegangen, so viel als möglich jede große Versammlung von Menschen zu hintertreiben und unter Anderem alle Messen und Jahrmärkte zu untersagen. Die jetzt in England herrschende Krankheit sey, wie er glaube, nicht in allen Punkten mit der orientalischen Cholera identisch, doch besitze sie leider nur zu viele gleiche Symptome mit derselben. Das Parlament habe in jedem Falle das Seinige gethan, wenn es die Regierung bei allen Maßregeln, die dieselbe vorschlage, kräftig unterstütze. Je weniger man die Gemüther zu beunruhigen brauche, um so besser sey es; jedenfalls sollten die Furchtsamen sich erinnern, daß aus amtlichen Berichten unumstößlich erwiesen sey, daß diese Seuche im Allgemeinen lange nicht so verheerende Wirkungen äußere, als viele andere Krankheiten, denen der Mensch unterworfen sey. „Im Orient", fuhr er fort, „habe ich es mir zunächst immer zur Pflicht gemacht, die plauderhaften Zeitungen und die Krankheits-Bulletins zum Schweigen zu bringen. (Großes Gelächter und „Oh, oh!"); ferner habe ich den Soldaten streng verboten, auch nur den Namen Cholera, von der sie sich sonst so gern und viel unterhielten, über die Lippen zu bringen. Den Aerzten würde ich einschärfen, daß sie dem Publikum die meisten Krankheitsfälle zu verbergen suchen (oh, oh!); doch fürchte ich, möchte ein solches System, wie ich es in Indien befolgt, hier in England nicht ganz praktikabel seyn. (Gelächter.) Inzwischen muß ich auch noch auf die allgemeine Wahrnehmung hinweisen, daß, wo irgend die Cholera auftritt, alle andere körperliche Beschwerden ihr ebenfalls beigemessen werden, und dies macht sie dem Namen nach schrecklicher, als sie es in der That ist." (Hört, hört!) Oberst Wood machte be-

merklich, daß die in der Hauptstadt befindlichen Garden in Zimmer einquartiert seyen, die dem Lande zur Schande gereichten. Hundert dieser trefflichen Leute schliefen in einem einzigen Saale, der früher den Grenadieren zum Heuschober gedient habe; in diesem Saale sey die Ausdünstung so schlecht, daß ein brennendes Licht, wenn man es darin in der Höhe halte, gewiß verlöschen müßte. Oberst Evans behauptete, die Cholera sey nicht sehr ansteckend, die Regierung sollte daher dem Handel keine zu große Beschränkungen auflegen. Sir W. Rae bedauerte es, daß die vorliegende Bill nicht bereits für Schottland, wo die Cholera seit mehreren Wochen schon herrsche, in Anwendung gekommen sey. Der Lord-Advokat sprach die Besorgniß aus, daß in Schottland eine von den Gemeinden anzuordnende Steuer zur Bestreitung der von der Krankheit hervorgerufenen Bedürfnisse großen Widerstand finden möchte. Indessen kündigte er auch für Schottland eine ähnliche Bill wie die vorliegende (für England) an. Herr Hunt fragte, ob die Regierung die Absicht hege, den Zustand der Armenhäuser, die namentlich in Spitalfields ganz überfüllt seyen, untersuchen zu lassen, was von Lord Althorp bejaht wurde. Herr Warburton fragte, ob man nicht ein besseres Desinfections-Verfahren, als das unwirksame einer Räucherung mit Chlor und Essig, in Anwendung bringen wolle? Dr. Henry aus Manchester habe durch Experimente bewiesen, daß, wenn inficirte Gegenstände einer Hitze von 200° oder darunter ausgesetzt würden, das Kontagium, namentlich von Scharlach- und Nervenfieber, völlig zerstört würde. Herr P. Thompson antwortete, daß Dr. Henry's Experimente zwar der Gesundheits-Kommission zur Untersuchung angeboten worden, doch habe sich der Anbietende geweigert, die Kosten des Apparats (etwa 3 bis 4 Pfd) zu tragen; der Gesundheits-Kommission könne aber nicht zugemuthet werden, solche Kosten zu bestreiten, weil sonst jeder Narr darauf antragen würde, daß man seine Entdeckungen auf öffentliche Kosten untersuche. Herr Hume aber meinte, die Gesundheits-Kommission hätte in diesem Falle eine Ausnahme machen müssen, denn die Experimente des Dr. Henry hätten sich bereits von anderer Seite als untrüglich erwiesen, und unter solchen Umständen hätte doch eine Regierung, welche Sinekuren von 5 oder 10 Guineen täglich bezahle, eine Ausgabe von 3—4 Pfd. zum Besten des Publikums nicht scheuen sollen. Lord Althorp gab zu, daß Dr. Henry ein sehr achtungswerther Mann sey, dessenungeachtet aber könne die Gesundheits-Kommission, um zu keiner mißbräuchlichen Präcedenz Anlaß zu geben, ihm keine Vorschüsse machen. Herr Briscoe hielt es für wünschenswerth, daß sich jedes Kirchspiel mit einem Apparate versehe, wie ihn Dr. Henry in Vorschlag gebracht. — Die einzelnen Absätze der vorliegenden Bill wurden sodann vom Ausschusse genehmigt. Herr Briscoe trug darauf an, daß in der Einleitung der Bill noch hinzugefügt werde, die Cholera sey eine „Geißel Gottes.“ Lord Althorp sagte, er könne sich zwar einem solchen Antrage nicht widersetzen, doch hätte er gewünscht, daß er lieber gar nicht gemacht worden wäre. Herr Hume bemerkte, daß, wenn es der Minister nicht thun wolle, er sich diesem Antrage widersetze, denn die Cholera könnte eben so gut eine Segnung als eine Geißel Gottes genannt werden. Er glaube, die frommen Herren sollten sich doch nun, da ein Fasttag angeordnet sey, endlich einmal zufriedenstellen. Herr Shaw nannte diese Aeußerungen unstatthaft; aber Herr Hume erklärte, er könne nur sein Bedauern darüber äußern, daß die Minister schwach genug gewesen, dem Vorschlage zur Anordnung eines Fasttages nachzugeben. Denn das Fasten würde das Uebel nur vermehren, auf dessen Verminderung es abgesehen sey. Herr Briscoe sah sich durch diese Aeußerungen, so wie durch eine Aufforderung des Lord Althorp, veranlaßt, seinen Antrag zurückzunehmen. — Das Haus ging demnächst in den Ausschuß zur ferneren Erwägung der Reform-Bill über und genehmigte ohne sonderliche Debatten eine ganze Reihefolge von Absätzen.

London, vom 17. Februar. — In der Brighton-Gazette liest man: „Wir erfahren, daß es die Absicht der Regierung ist, die Militair-Gewalt in Betracht des beunruhigenden Zustandes von Irland zu vermehren. Man ist noch nicht übereingekommen, auf welche Weise dieser Entschluß ins Werk gesetzt werden soll; aber wir glauben, daß die Regierung in diesem Augenblick die Zweckmäßigkeit, die Miliz aufzubieten, und einige Bestimmungen in Betreff der Yeomanry in Ueberlegung nimmt.

Der Globe spricht von einem Arrangement, welches zwischen den großen Mächten in Bezug auf die Griechischen Angelegenheiten abgeschlossen worden seyn soll. Dieses Gerücht wirkte an der Börse sehr günstig auf die Griechischen Obligationen, welche bis auf 26½ in die Höhe gingen.

Der Graf Matuszewicz hat gestern Depeschen von seiner Regierung erhalten, deren Inhalt man für sehr wichtig hält.

Dem Court-Journal zufolge, befinden sich noch gegenwärtig 20 Bediente des Königs Leopold von Belgien zu Claremont und Marlborough-House in den Etablissements desselben.

Nach hier eingegangenen Nachrichten nimmt sich König Leopold den Zustand Belgiens sehr zu Herzen. Besonders betrüben ihn die täglich aus Holland eingehenden, und zu keiner Beruhigung gereichenden Neuigkeiten.

Die hiesigen Zeitungen enthalten eine amtliche Zusammenstellung der Anzahl von Personen, welche in den Jahren von 1826 bis 1831 des Schaf- und Pferde-Diebstahls überführt worden sind. Im Jahre 1831

belief sich die Zahl der Schaf-Diebe auf 162; davon wurde einer am Leben gestraft, 98 auf Lebenszeit transportirt und die übrigen zu Gefängnißstrafen verurtheilt. In demselben Jahre belief sich die Zahl der Pferde-Diebe auf 125, welche größtentheils auf Lebenszeit transportirt wurden.

Man beschäftigt sich hier mit nichts Anderem, als mit der Cholera und mit den Folgen, welche ihr Erscheinen in London hervorbringen muß. Im Ausfuhr-Handel ist bereits ein gänzlicher Stillstand eingetreten. Die Furcht richtet sich hier nicht nach der Zahl der Todten, sondern nach der Zahl der Hindernisse, die dem Handel in den Weg treten. Die Minister haben dem Bischof von London den Befehl zugesandt, der Geistlichkeit seines Sprengels anzudeuten, daß sie es in keinem Falle erlauben solle, daß man die Körper der an der Cholera Verstorbenen vor ihrer Beerdigung in das Innere der Kirchen bringe.

Der in den Pferderenn-Annalen oft genannte Jockei Buckle, der 50 Jahre lang als der beste Reiter im Lande angesehen wurde, ist gestorben. Im vorigen Jahre machte er bei dem Rennen von Houghton seinen letzten Ritt.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 19. Februar. — Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich sind gestern wieder von der Armee hier eingetroffen, um der heutigen (15jährigen) Geburtstags-Feier des ältesten Sohnes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien beizuwohnen. Die beiden Prinzen werden wohl nicht vor dem Beginn des Monat März nach Herzogenbusch zurückkehren.

Es war der Kaiserlich Russische Gesandte Fürst von Dolgoruky, der am vorigen Mittwoch eine Audienz bei Sr. Majestät dem Könige hatte, und dies gab zu der von unseren Zeitungen mitgetheilten Nachricht Anlaß, daß der Graf von Orloff bereits hier angekommen sey.

Vom Kriegs-Departement ist den verschiedenen Corps- und Festungs-Befehlshabern die Anzeige zugegangen, daß am 1. März eine große Musterung stattfinden werde, zu der sich Alles bereit halten soll.

Die Amsterdammer Blätter enthalten folgende Bekanntmachung: „Die Handels- und Fabriken-Kammer bringt hiermit zur Kenntniß des Handelsstandes, daß durch Se. Excellenz den Herrn General-Director des Seewesens durch Resolution vom 17ten d. Lit. B. No. 62, bestimmt worden, daß London und alle am Revier von London bis zur Nore belegenen Plätze für angesteckt und alle Plätze auf den Küsten zwischen Dover und Harwich, diese einschließlich, für verdächtig angesehen werden und demzufolge alle von jenen Plätzen ankommenden Schiffe einer strengen Quarantaine, und zwar die der ersten Kategorie einer von 40, die der letzten einer von 10 Tagen unterworfen werden sollen.

Brüssel, vom 18. Februar. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer trug Herr d'Huart darauf an, daß die Regierung der Kammer die so oft versprochenen Aufklärungen über die Bittschriften der Offiziere des Luxemburgischen Frei-Corps geben möchte, wozu sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sogleich bereit erklärte und sich über diesen Gegenstand in nachstehender Weise äußerte:

„Meine Herren, die Regierung hatte die ihr von der Kammer zugegangenen Reclamationen nicht abgewartet, um sich mit dem Schicksal derjenigen Personen zu beschäftigen, welche ihre Familien und ihr Eigenthum im Innern der Stadt Luxemburg gelassen haben. Während der ersten Tage meines Eintritts ins Ministerium erhielt ich von Sr. Majestät den Befehl, dem Militair-Gouverneur der Festung Luxemburg die 18 Artikel der Friedens-Präliminarien zu übersenden. Das Schreiben, welches ich bei dieser Gelegenheit unterm 29. July an den Landgrafen von Hessen-Homburg richtete, ist Ihnen aus meinem Berichte vom 14. Januar bekannt; es schloß mit den Worten: „„„Es wird Ew. Durchlaucht angenehm seyn, die Gelegenheit, welche die in den politischen Verhältnissen Belgiens eingetretene Veränderung darbietet, benutzen zu können, um das Schicksal der Luxemburger Bevölkerung, welche in den 15 Jahren Ihres Aufenthaltes unter derselben Ihren edlen Charakter und Ihre menschlichen Gesinnungen schätzen gelernt hat, zu erleichtern. Ew. Durchl. besitzen zu viel Seelengröße, um am Vorabend der definitiven Arrangements durch unnütze Strenge die Lage der Luxemburger, welche im Innern der Festung wohnen oder dieselbe verlassen und ihre Familien und ihr Eigenthum zurückgelassen haben, erschweren zu wollen.""" — Der Prinz von Hessen-Homburg war abwesend. Der Platz-Kommandant, General Dumoulin, zeigte mir den Empfang meines Schreibens an und beschränkte sich darauf, mir zu erwidern, daß dasselbe dem Bundestage zugesandt werden würde. Dieser erklärte, daß er keine offizielle Mittheilung der Friedens-Präliminarien erhalten habe, und gab dem Gouverneur von Luxemburg Befehl, sich durch nichts zu einer Aenderung seines Betragens gegen die Belgischen Behörden und Unterthanen verleiten zu lassen. Aus meinem Bericht vom 14. Januar werden Sie ersehen haben, daß der Deutsche Bund seitdem darein gewilligt hat, daß Unterhandlungen in Betreff des Großherzogthumes Luxemburg auf Grundlage einer Territorial-Entschädigung eröffnet wurden. Sie wissen, daß das Resultat der Unterhandlungen die Zerstückelung der Provinz gewesen ist. Die Belgische Regierung glaubte sich auf die vom Bundestage gegebene Einwilligung berufen, um zu Gunsten der Deutschen Luxemburger den 21sten Artikel des Traktates vom 15. November, welcher eine vollkommene Amnestie festsetzt, in Anspruch nehmen zu können. — Die obenerwähnte Bittschrift der Offiziere des Frei-Corps wurde meinem Departement am

2. December v. J. zugesandt. An demselben Tage erließ der General-Secretair des Ministeriums in meiner Abwesenheit nachstehendes Schreiben an unseren Gesandten in London: „„Die Repräsentanten-Kammer hat die Bittschrift mehrerer Offiziere des vormaligen 9ten Bataillons der freiwilligen Tirailleurs dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugesandt. Die Lage der Personen, welche zu diesem Corps gehörten, verdient unsere ganze Sorgfalt. Jenes Bataillon wurde im vorigen März organisirt und bestand größtentheils aus Luxemburgern, die dem Deutschen Gebiete und der Stadt Luxemburg selbst angehörten. Seit das Corps aufgelöst worden ist, haben diejenigen Luxemburger, welche keine Anstellung in der Belgischen Armee erhalten konnten, vergebens versucht, nach der Stadt Luxemburg zurückzukehren. Bis jetzt sind sie von dem Kommandanten des Platzes, der bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Strenge an den Tag gelegt hat, unerbittlich zurückgewiesen worden. Die politischen Gründe, welche sich der Zulassung dieser Luxemburger entgegenstellten, haben aufgehört; ihnen noch jetzt den Eintritt in die Stadt verbieten, heißt die Gränzen der politischen Vorsicht überschreiten. Die Militair-Behörde kann ja außerdem polizeiliche Vorsichts-Maßregeln gegen dieselben treffen. Sie haben ein Recht auf die in dem 21. Art. des Traktates vom 15. November festgesetzte Amnestie, welche, von dem Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs von Preußen in London unterzeichnet, von dem Preußischen General in Luxemburg nicht verkannt werden darf. Setzen Sie Herrn von Bülow von der Lage der Dinge in Kenntniß und ersuchen Sie ihn um seine guten Dienste beim Berliner Hofe.

Brüssel, den 2. December 1831.

(gez.) Nothomb.““

„Auf gleiche Weise wurde an unseren Gesandten in Paris geschrieben und derselbe ebenfalls angewiesen, die guten Dienste des Preußischen Gesandten in Anspruch zu nehmen. Unsere Gesandten haben sich auf alle Weise beeifert, der an sie erlassenen Aufforderung nachzukommen, und schon am 9. December benachrichtigte mich Herr van de Weyer, daß der Königlich Preußische Bevollmächtigte seiner Regierung unsere Reclamationen übersandt habe. — Die Umtriebe, durch welche man in den letzten Tagen des Decembers versucht hat, das Großherzogthum Luxemburg aufzuregen und eine Contre-Revolution zu bewirken, haben nur ungünstig auf unsere Reclamationen wirken und nur den Zeitpunkt verschieben können, wo die Luxemburger Militair-Behörden keine Gefahr mehr darin sehen werden, den Leuten, welche auf eine so edelmüthige Weise unserer Sache beigetreten sind, die Rückkehr in ihre Heimath zu erlauben. Ich habe indeß nicht aufgehört, es unseren diplomatischen Agenten zur Pflicht zu machen, ihre Bemühungen zu erneuern.“

Der Belge enthält Folgendes: „Man sprach heute viel von dem Ausscheiden des Kriegs-Ministers und versicherte, daß er dagegen wieder das Finanz-Ministerium übernehmen würde. Wir können versichern, daß dieses Gerücht ganz ungegründet ist. Indeß wissen wir, daß Herr von Brouckere geäußert hat, daß er nur im Ministerium bliebe, um den Hambrouck'schen Lieferungs-Kontrakt zu rechtfertigen, und daß er sich alsdann zurückziehen würde. Man vermuthet indeß, daß sich Herr von Brouckere bei dieser Gelegenheit nur als ein gewandter Politiker zeigt, und daß er einige Deputirte, welche ihn noch immer für den durchaus nothwendigen Mann halten, beunruhigen und sie verhindern will, sich während der Diskussion der Opposition anzuschließen.“

Das Journal d'Anvers meldet, daß die beabsichtigte Eisenbahn nicht auf Sittard, das Holländisch bleiben soll, sondern direct auf Lüttich werde gezogen werden, und den Anschlägen zufolge nur 5 bis 6 Millionen Fl., so wie zwei Jahre Zeit erfordern würde.

Zu Philippeville entstand am 14ten Streit zwischen den Einwohnern und einigen dort liegenden Antwerpener Stadtgarden. Die Soldaten brachten den größten Theil der Nacht tumultuirend in der Stadt zu, und wollten sich nicht in ihre Kasernen begeben. Am 15ten begann die Meuterei aufs Neue, die Einwohner versammelten sich bewaffnet vor das Stadthaus, wo sie durch einige Linien-Truppen und 2 Stücke Geschütz verstärkt wurden. Abends 11 Uhr war alles auf den Beinen und die Stadt im größten Schrecken. Am 16ten war die Ruhe wieder hergestellt und kein Unglück ist vorgefallen. Am Morgen des 16ten wurden die Stadtgarden ohne Waffen auf dem großen Platz versammelt, die schlimmsten Aufrührer ergriffen und ohne weitere Unordnung ins Gefängniß abgeführt. (Es vereinigt sich Alles zu beweisen, daß die ganze Organisation des Belgischen Stadtgardenwesens von Grund aus nichts tauge.)

Italien.

Rom, vom 4ten Februar. — Die unumschränkte Macht des Cardinal-Staatssecretair wird wahrscheinlich sich bald ihrem Ende nähern, und eine Aenderung in der geistlichen Regierung eintreten. Es werden vier Cardinäle künftig direkt mit dem Papst arbeiten, und vier verschiedenen Ministerien vorstehen. — Die Rothschildsche Anleihe ist schon verbraucht; die letzten 500,000 Thaler haben dazu gedient, das Einrücken der Oesterreicher in die Legationen zu bezahlen, und die Päpstlichen Truppen zu besolden, damit sie willig auf Bologna marschirten. — Es sollen jetzt die Pensionen vermindert, mehrere Aemter abgeschafft und die Beamten besteuert werden. Es scheint, man werde, durch die Umstände gezwungen, die hohe Geistlichkeit am wenigsten schonen.

Beilage zu No. 51 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 29. Februar 1832.

Italien.

Rom, vom 11. Februar. — Einige Häupter der wilden Stämme der Algonchinen, Nipislingen und Irokesen, die in der Umgegend des sogenannten See's der zwei Berge in Nieder-Kanada wohnen, haben dem Papste zum Zeichen ihrer Ehrfurcht ein Halsband und ein Paar kunstreich verfertigte Schuhe übersandt; die diese Geschenke begleitenden beiden Briefe an den heiligen Vater sind vom 25. August v. J. datirt und in der Sprache dieser Wilden geschrieben. Nachstehendes ist, dem Diario di Roma zufolge, der getreue Inhalt des ersteren derselben: „Mein Vater! Deine Algonchinischen und Nipislingischen Söhne grüßen Dich ehrfurchtsvoll und schicken Dir dies Halsband; dieses wird zu Dir sprechen, und siehe, was es Dir sagt: Während ich in den Wäldern umherirrend lebte, kannte ich nur meine Art, meinen Pfeil und Bogen; wer das große Wesen sey, wie es heiße, wußte ich nicht. Aber auch ohne es zu kennen, glaubte ich in meinem Inneren an dasselbe. Du Statthalter Jesu Christi auf Erden, Du Hirte aller Gläubigen, Du hast mich ihn erkennen gelehrt, Du hast mir den Mann mit dem schwarzen Kleide (den Missionär) gesandt und ihm gesagt: Folge den Spuren des Indianers, er ist mein Sohn, eile ihm beizustehen führe ihn in das Bethaus, lehre ihn, daß Maria ihn als ihren Sohn betrachtet, daß er sie wie seine Mutter ehren soll, nähre ihn mit dem himmlischen Brodte, welches der Leib Gottes ist, öffne ihm die Pforte des Himmels. Ich habe gehört den Mann im schwarzen Kleide, den Du mir gesandt hast, und sage Dir Folgendes: Du bist mein Vater; ich werde niemals einen andern dafür anerkennen. Sollten meine Nachkommen jemals Dich vergessen und von der rechten Bahn abweichen, so zeige ihnen dieses Halsband und sie werden schnell zu Dir zurückkehren. Ich bete täglich für Dich; würdige mich zum Entgelt dafür Deines Segens.“

Der zweite Brief lautet folgendermaßen: „Deine Söhne, die wilden Irokesen vom See der beiden Berge, grüßen Dich in tiefster Ehrfurcht. Bewundernd die große Macht der Religion! Einst waren wir jeder Art von Gottesdienst ergeben; wir liebten nur uns selbst und schätzten die anderen Menschen gering; nie konnten wir Frieden halten. Die Algonchinen waren unsere Feinde, jetzt sind sie unsere Brüder; die Religion hat uns vereinigt und läßt uns des Friedens genießen. Wir wohnen in einem und demselben Dorfe, wir beten in einer Kirche, wir haben einen Vater im Himmel, und dieser ist Gott, wir haben eine Mutter, die uns beschützt, und diese ist Maria, wir haben denselben Vater auf Erden, und der bist Du, heiliger Vater. Wir haben dieselben Lehrer in schwarzen Kleidern, und Du hast sie uns gesandt, wir haben denselben Glauben, der uns in den Himmel führt. So ist unser Wort und unser Halsband dasselbe, wie das unserer Brüder, der Algonchinen, und Du wirst unsere gemeinsamen Gedanken darin finden; ihre Worte lesend, wirst Du die unseren lesen. Heiliger Vater, Du wirst darin die Freude sehen, die wir im Grunde unseres Herzens bei dieser Gelegenheit empfinden, wo es uns vergönnt ist, Dir auszusprechen, wie sehr wir Dich achten und lieben. Heiliger Vater, Du wirst wissen, daß wir uns zweimal täglich in der Kirche versammeln, um aus ganzem Herzen für Dich zu beten. Heiliger Vater, wir werfen uns vor Dir nieder, küssen Deine Füße und bitten Dich um Deinen Segen.“ (Folgen die Unterschriften der Stammhäupter.)

Bologna, vom 13. Februar. — Wir verdanken es der Anwesenheit der Oesterreichischen Truppen daß die Ruhe keinen Augenblick in unserer Stadt gestört worden ist; überall, wo sie nicht zugleich mit den Päpstlichen einrücken, sind mehr oder minder bedeutende Unordnungen vorgefallen. Eine Kolonne hat von hier nach Ravenna beordert werden müssen, wo ernsthafte Unruhen ausgebrochen waren und ein Päpstlicher Hauptmann von seinen eigenen Leuten getödtet worden ist. In allen bedeutenden Orten von hier nach Rimini liegen Truppen; neue Verstärkungen werden erwartet. Man hat sich bisher in unseren Gegenden in einer so aufgeregten Stimmung zwischen den Schrecken der Anarchie und der militairischen Willkühr befunden, von der mehrere Städte der Romagna nur zu beklagenswerthe Beispiele anzuführen wissen, daß einige Tage lang eine Art von Lethargie Alles lähmte. Aber nach und nach beginnt man sich immer ängstlicher zu fragen: wann und auf welche Weise wird der gegenwärtige Zustand enden? Die quälende Ungewißheit, der wir nun seit mehr denn zehn Monaten hingegeben sind, ist aufs höchste gestiegen. Die Verhältnisse zum Römischen Hofe sind durch die letzten Vorgänge immer schwieriger geworden. Der Kardinal-Commissair scheint zu ernsthafteren Maßregeln greifen zu wollen, nachdem die erste Aufforderung zur Ablieferung der Waffen nur sehr unvollkommen befolgt worden ist. Aber auch seinem späteren Befehl, worin die Herausgaben von Uniformen der ehemaligen Bürgergarde, unter Androhung harter Strafen, mit eingeschlossen worden ist, scheint man eben so wenig zu gehorsamen. Allen Fremden, wer sie auch seyn und zu welchen Zwecken sie sich hier aufhalten mögen, ist der Befehl zur Abreise verkündigt worden; ein harter Verlust für viele Personen, namentlich der mittleren und der arbeitenden Klassen. Alle sich hier befindenden auswärtigen Studirenden sind da-

runter mitbegriffen; auch ist die Schließung der kaum wieder eröffneten Universität angeordnet worden, und den Professoren wird nur durch besondere Vergünstigung gestattet, Privat-Vorlesungen zu Hause an Einheimische zu geben. Der alte Wahlspruch: Bononia docet, wird daher bald nicht mehr anzuwenden seyn. — Man scheint inzwischen viele Geschäfte abzumachen; vor einigen Tagen wurden zugleich fünf Couriere, theils vom Oesterreichischen Kommandanten, theils vom Kardinal Albani, nach verschiedenen Richtungen abgefertigt. Eine trübe Stimmung liegt wie ein Flor über der Stadt; der Karneval ist vor der Thür, aber Niemand denkt daran. — Die Presse, welche bisher freilich meist nur liberale Flugblätter und Pamphlets aller Art verbreitet hat, muß jetzt dagegen ausschließlich der Reaktion dienen. Eine Broschüre; „Kleine Gespräche über Tages-Gegenstände im Jahre 1831", ohne Druckort, aber zu Pesaro erschienen, wird dem Fürsten v. Canosa zugeschrieben, mit dessen Ansichten, wie man sie aus der Modeneser Zeitung „die Stimme der Wahrheit" kennt, die darin geäußerten Meinungen übereinstimmen. Ein allgemein verbreitetes Gerücht behauptet, daß der Fürst, welcher seit seiner Verbannung aus dem Neapolitanischen meist in Modena gelebt, zum künftigen Polizei-Direktor der Legationen bestimmt sey.

Die Allg. Zeit. berichtet von der Italienischen Grenze, vom 15. Februar: Die politische Lage des Kirchenstaates nimmt eine sehr ernsthafte Gestalt an, und die Päpstliche Regierung sieht ein, daß es Zeit ist, auf Maßregeln zu denken, das Land ohne fremden Beistand in Gehorsam zu halten. Sie hat zu diesem Ende in Neapel Unterhandlungen angeknüpft, um eines der dort in Dienst stehenden Schweizer Regimenter in Sold zu nehmen. Außerdem will der Papst mit den Schweizer Kantonen unmittelbar einen Vertrag über die Anwerbung von 6000 Mann Schweizer Truppen abschließen. Man vernimmt, daß der König von Neapel in das Verlangen des heil. Vaters eingewilligt hat; doch ist, um dessen Ausführung zu bewirken, auch die Einwilligung der betreffenden Schweizer Kantonsregierungen erforderlich; würde diese verweigert oder verzögert, so würde die Päpstliche Regierung in große Verlegenheit gerathen, und ihr nichts übrig bleiben, als die fremde Okkupation fortdauern zu lassen. An dieser will aber, nach der Erklärung des Grafen Saint Aulaire, Frankreich Theil nehmen, was mit vielen Unannehmlichkeiten, wo nicht mit Gefahr für den Römischen Stuhl verbunden seyn könnte. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Absendung Französischer Truppen nach den Legationen als eine Folge der durch die Juliusrevolution aufgestellten Grundsätze anzusehen ist, und daß ein so rascher und auffallender Schritt, entweder von der größten Schwäche des jetzigen Französischen Ministeriums Zeugniß gäbe, insofern es nämlich durch die Partei der Bewegung dazu gezwungen worden, oder daß dieses Ministerium im Gefühle seiner Stärke den gegenwärtigen Augenblick für günstig hält, offen hervorzutreten, und sich zum Beschützer der Doktrinen der Volkssouverainität zu erklären. In einer wie in der andern Voraussetzung läßt sich kein günstiges Resultat für den Römischen Stuhl erwarten, und es ist ziemlich gleichgültig, ob Herr Périer aus Schwäche oder aus eignem Kraftgefühle Truppen nach Italien sendet, wenn die damit verbundenen Folgen die Existenz der Päpstlichen Herrschaft gefährden, und den Frieden Europa's bedrohen. Man ist daher überall wegen des Ausganges der gegenwärtigen Krisis bekümmert, und bietet alles Mögliche auf, um den Papst schnell in eine so unabhängige und kräftige Stellung zu versetzen, daß er allen fremden Beistand entbehren könne. Die Päpstliche Regierung verdient nicht den Vorwurf, daß sie für wohlmeinende Rathschläge taub bleibe; sie überließ sich denselben seit den letzten Ereignissen unbedingt; allein man muß besorgen, daß sie zu spät zur Erkenntniß gelangt, und unter dem Drange erschwerender Umstände, nicht mehr im Stande seyn möchte, die Gemüther in den Legationen zu beruhigen, und so den Erwartungen zu entsprechen, die man von ihrer Umsicht hatte. Kann der Papst aus Neapel schnell Schweizertruppen genug erhalten, um neben seiner eigenen Militairmacht die Ruhe des Landes erhalten, so wird er keinen Augenblick säumen, die Räumung des Landes von fremdem Militair zu verlangen, und hat viele Chancen für sich, seine gefährliche Stellung zu verbessern. Ist aber dies nicht der Fall, so steht sehr zu besorgen, daß die Verhältnisse in Italien stündlich schwieriger werden, und ehe man sich's versieht, zu gefährlichen Kollisionen führen könnten.

M i s c e l l e n.

In der Stadt Bristol im Staate Connecticut, die eine Bevölkerung von kaum 2000 Seelen zählt, wurden im verflossenen Jahre 30,000 Uhren verschiedener Art verfertigt, so daß, wenn man eine jede zum Durchschnittspreise von 8 Dollars rechnet, diese kleine Stadt bloß von der Uhren-Manufactur ein jährliches Einkommen von 240,000 Dollars bezieht. Bristol enthält große Factoreien für Anfertigung von metallenen Uhren, in denen 800 Hände ununterbrochen beschäftigt sind.

Breslau, vom 28. Februar. — Am 23sten d. M. früh gegen 6 Uhr wollte der 17 Jahre alte Kegel-Aufsetzer Gottfried Schiller hinter dem Militair-Kirchhofe vor dem Ohlauer Thore über die zugefrorne Ohlau gehen, brach aber durch das Eis. Dem Fabrikarbeiter Herrmann und dem Promenaden-Wächter Schmidt gelang es, dem Verunglückten aus dem Wasser zu helfen.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 25 männliche und 27 weibliche, überhaupt

52 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 12, Altersschwäche 3, Schlagfluß 1, Krämpfen 9, Lungen- und Brustleiden 11, Wassersucht 3.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 11, von 1—5 J. 7, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 3, von 30—40 J. 6, von 40—50 J. 3, von 50—60 J. 5, von 60—70 J. 5, von 70—80 J. 7, von 80—90 J. 3.

In demselben Zeitraum wurden auf hiesigen Markt gebracht und verkauft: 2425 Schfl. Weizen, 3212 Schfl. Roggen, 1352 Schfl. Gerste, 2144 Schfl. Hafer.

Im Laufe des Kalender-Jahres 1831 sind nach den eingegangenen kirchlichen Listen in hiesigen städtischen und vorstädtischen Kirchspielen

getraut:

Evangelischer Confession	345 Paare.
Katholischer "	135 "
Jüdischer "	27 "
Summa	507 Paare.

Geboren:

			Summa
Evangel. Conf.	898 Knaben	830 Mädchen	1728
Kathol. "	480 "	456 "	936
Jüdischer "	53 "	65 "	118
Summa	1431 Knaben	1351 Mädchen	2782

Gestorben:

			Summa
Evangel. Confession	1516 männl.	1453 weibl.	2969
Kathol. "	810 "	795 "	1605
Jüdischer "	82 "	68 "	150
Summa	2408 männl.	2316 weibl.	4724

Geboren wurden 2782, gestorben sind 4724; mithin übersteigt die Zahl der Gestorbenen die der Gebornen um 1942. Die Veranlassung zu der bedeutenden Ueberzahl der Gestorbenen dürfte hauptsächlich in der großen Sterblichkeit in dem Monat April und Mai, durch die Influenza, und im Monat October und November v. J. durch die Cholera zu suchen seyn.

Verlobungs-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir unsre Verlobung ergebenst an.

Breslau den 27. Februar 1832.

Auguste von Gilgenheimb.
Karl Witte, Professor a. d. Univ.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 26sten d. M. in Oppeln vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

M. Barschal.
Charlotte Barschal geb. Traube.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 29sten: Die Krakauer Hochzeit. Divertissement in einem Akt. Vorher: Der Barbier von Sevilla. Oper in 2 Akten.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Berlin, W., Vaterlands-Katechismus für Volksschulen, enthaltend das Wissenswürdigste aus der Erdbeschreibung und Geschichte des preuß. Staates. 8. Neustadt a. d. O. 4 Sgr.

Doering, H., die gelehrten Theologen Deutschlands im 18ten und 19ten Jahrhundert, nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. 2r Bd. J—M. gr. 8. Neustadt a. d. O. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Förstemann, K. E., Archiv für die Geschichte der kirchlichen Reformation in ihrem gesammten Umfange. 1r Bd. 1s Heft. Des Canzlers Dr. Brück Geschichte der Religionshandlungen auf d. Reichstage zu Augsburg im J. 1530. gr. 8. Halle. 1 Rthlr.

Haurenski, C., Euthanatos, oder der Tod von seiner Lichtseite betrachtet, in Briefen. Ein Trostbuch für die, welche an den Gräbern ihrer Lieben weinen, oder vor dem eigenen Grabe erbeben. gr. 8. Neustadt a. d. O. 1 Rthlr. 12 Sgr.

Concert-Anzeige.

Donnerstag den 1sten März findet das VI. und letzte Abonnement-Concert des Musik-Vereins der Studirenden im Musiksaale der Universität statt.

I. Theil. 1) Ouverture in Es v. Hesse. 2) Chor der Krieger aus Jessonda von Spohr. 3) Concertino für Fagott von Jacobi vorgetr. v. Herrn Heidenreich. 4) Vierstimmige Lieder: a) der unglückliche Freier, von Otto; b) der Kuckuck, von Spohr; c) Liebe und Freundschaft.

II. Theil. 1) Recitativ und Canon mit Chor aus der Frühlingscantate v. Ebel. 2) Doppelconcert für Flöten v. Cramer, vorgetr. von den Herrn Gohl und Friebe. 3) Epilog von Stud. theol. evang. C. Eitner. 4) Ouverture aus Falkners Braut von Marschner.

Billets — jede 3 Stück zu 1 Rthlr. — sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart zu haben.

Einzelne Billets à 15 Sgr. werden sowohl in den Musikhandlungen als auch an der Kasse ausgegeben.

Einlass um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Breslau den 25. Februar 1832.

Die Direction des Musik-Vereins der Studirenden.

Klingenberg. Michael. Meyer.

Bekanntmachung.

Da in dem am 31. December pr. zum nothwendigen gerichtlichen Verkaufe des im Jauerschen Kreise gelegenen Erblehnguts Hinter-Mochau, dem Landrath Freiherrn von Vogten und Westerbach gehörig, und der bei der Dismembration des im Schönauer Kreise liegenden Guts Alt-Schönau, vorbehaltenen Gerechtsame, welche beide zusammen nach der landschaftlichen Taxe vom 15. December 1830 auf 80,956 Rthlr. 19 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt worden, angestandenen peremtorischen Bietungs-Termine kein Käufer sich gemeldet hat, so ist auf den Antrag des Extrahenten der Subhastation ein neuer peremtorischer Licitations-Termin auf den 22sten Juny d. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Rath Herrn Höpner im Partheienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts anberaumt worden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen und ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, worauf der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird. Die Schweidnitz-Jauersche Fürstenthums-Landschaft hat die Ablösung einer Pfandbriefs-Summe von 21,470 Rthlr. und die Zurückzahlung des bei der Uebergabe noch vorhandenen, gegenwärtig ungefähr 1760 Rthlr. ausmachenden Vorschuß-Betrages zur Verkaufs-Bedingung gemacht. Die aufgenommene Taxe kann in der Registratur des Ober-Landes-Gerichts eingesehen werden.

Breslau den 6ten Februar 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag der Gläubiger ist die Subhastation des dem Jacob Conrad Zahn gehörigen zu Tschirne sub Nro. 1. gelegenen Freiguts, welches nach der in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 17550 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzt ist, von uns verfügt worden. Es werden daher alle zahlungsfähige Kauflustige hierdurch aufgefordert, in dem angesetzten Bietungs-Termine am 6ten März 1832, am 11ten May 1832, besonders aber in dem letzten peremtorischen Termine den 10ten July 1832 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Hahn im hiesigen Landgerichtshause in Person oder durch einen gehörig informirten und mit Vollmacht versehenen zulässigen Mandatarium zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird. Es wird hierbei bemerkt, daß der Besitzer von diesem Gute mittelst notariellen Kauf-Contracts vom 1. October 1822 ein Stück Ackerland von 10 Morgen, deren Gesammtwerth von den Sachverständigen auf 300 Rthlr. angegeben ist, für 1200 Rthlr. und gegen Entrichtung eines jährlichen Grundzinses von jedem verkauften Morgen mit 20 Sgr. an das Hauptgut, an mehrere Einsassen zu Tschirne verkauft hat, welche Grundstücke zwar wegen noch mangelndem Consens einiger Realgläubiger noch nicht vom Hauptgute abgeschrieben sind, gleichwohl aber vom Verkaufe ausgeschlossen bleiben müssen, weil nicht allein das Kaufgeld belegt, sondern auch die Natural-Uebergabe bereits erfolgt ist. Der von den Käufern jährlich zu zahlende Zins pr. 20 Sgr. ist übrigens zur Ertragstaxe des gedachten Gutes gezogen worden. Breslau den 5ten December 1831.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Bekanntmachung wegen Wiesen-Verpachtung.

Zufolge Verfügung Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau, sollen mehrere zum Königlichen Domainen-Amte Brieg gehörige Wiesen im Oder- und Schwarzwalde auf die 3 Jahre von Termino Georgi 1832 bis dahin 1835 anderweitig verpachtet werden. Die Termine hierzu sind auf den 13ten und 14ten März a. c. Vormittags um 7 Uhr im hiesigen Königl. Steuer- und Domainen-Rent-Amte anberaumt worden, wozu daher die Pachtlustigen eingeladen werden. Den 13ten als Dienstags werden die zu Georgi pachtlos werdenden Parzellen von No. 1. bis incl. 121. nach dem Pfahle und den 14ten als Mittwochs die von No. 122. bis 171., so wie auch die Döberner Forst-Wiesen ausgeboten. Die Verpachtungs-Bedingungen werden in dem Termine, auch auf Verlangen noch früher bekannt gemacht werden. Von den Meistbietendbleibenden ist der vierte Theil des offerirten Pachtzinses bald im Termine als Caution zu erlegen, und es bleiben dieselben an ihre Gebote bis zum Eingange der Genehmigung der vorerwähnten hohen Behörde gebunden.

Brieg den 25sten Februar 1832.

Königliches Domainen-Rent-Amt.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadt Gericht werden nachbenannte verschollene Personen, als: 1) Der Barbiergesell Carl Friedrich Christoph Meves aus Köben, der vor einigen 30 Jahren auf die Wanderschaft gegangen ist, und seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben hat, und 2) der Carl Heinrich Sieber von daher, welcher die Bäcker-Profession erlernt, aber während der Lehrzeit im Juli 1807 sich von Köben entfernt, und seit dieser Zeit ebenfalls nicht die geringste Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben hat, so wie deren etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer, auf den Antrag ihrer Verwandten, hierdurch vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf dem Rathhause zu Köben den 2. October 1832 Vormittags 10 Uhr angesetzten peremtorischen Termine, bei uns oder in unserer Registratur, schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu er-

warten. Im Fall dieselben sich weder vor noch in dem Termine melden oder gestellen, so werden sie, die Verschollenen, für todt erklärt, und ihr Vermögen ihren zurückgelassenen bekannten Erben oder in deren Ermangelung der fiskalischen Behörde ausgeliefert werden.

Raudten den 14. October 1831.

Königl. Preuß. comb. Stadt-Gericht von Raudten und Köben.

Klafter-Holz-Verkauf.

Nach der Bestimmung der Königlichen Hochlöblichen Regierung, werde ich Mittwochs den 14ten März d. J. früh um 10 Uhr an der Lindener Fähre, folgenden auf der hiesigen Oder-Ablage stehenden Gehölze öffentlich an den Meistbietenden verkaufen: 450 Klaftern Eichen Leibholz, 110 Klaftern Rüstern Leibholz, 35 Klaftern Aspen Leibholz, 222 Schock weich Schiffs-Reißig, sämmtlich trockene Bestände; 30 Klaftern Eichen, 45 Klaftern Buchen, 40 Klaftern Erlen, 140 Klaftern Linden, sämmtlich Leibholz vom diesjährigen Einschlag, wozu Kaufslustige hiermit eingeladen werden. Scheidelwitz den 24. Februar 1832.

Der Königliche Forst-Rath. v. Rochow.

Subhastations-Patent.

Zur Fortsetzung der freiwilligen Subhastation der im Oels-Bernstädtschen Kreise des Fürstenthums Oels belegenen, zum Nachlasse des Herrn Grafen von Reichenbach gehörigen freien Allodial-Rittergüter Zessel und Buselwitz, auch Boguslawitz bei Zessel genannt, auf welche Güter bisher kein Gebot abgegeben worden, ist nunmehr ein neuer Licitations-Termin vor unserm Deputirten Herrn Justizrath Wideburg auf den dreißigsten May c. Vormittags um 10 Uhr angesetzt worden. Es werden daher hierdurch alle diejenigen, welche gedachte unterm 26sten October 1829 nach landschaftlichen Grundsätzen gerichtlich abgeschätzte Güter und zwar: a) Zessel auf Höhe von 68,979 Rthlr. 10 Sgr. 8 Pf., b) Buselwitz von 30,996 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf., zu besitzen fähig und annehmlich zu bezahlen vermögend sind, aufgefordert: in diesem Termine an hiesiger Gerichtsstätte sich zu melden und ihre Gebote entweder auf beide genannten Güter zusammen, oder auf eines derselben allein abzugeben, indem auf die nach Verlauf dieses Licitations-Termins etwa einkommenden Gebote, insofern gesetzliche Umstände nicht eine Ausnahme zulassen, nicht weiter Rücksicht genommen werden, sondern der Zuschlag an den im Termine Meist- und Bestbietend-Verbleibenden und zwar nach vorgängiger Einigung der Erbinteressenten und resp. der Approbation der concurrirenden obervormundschaftlichen Behörden, erfolgen wird. Die Taxe ist dem an hiesiger Gerichtsstätte ausgehängten Subhastations-Patent beigefügt.

Oels den 24. Januar 1832.

Herzoglich Braunschweig-Oelsches Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amts wird hierdurch bekannt gemacht, daß die insufficiente Vermögens-Masse der Häusler Wittwe Bettermann geb. Hirte zu Neu-Jannowitz, über welche in Berücksichtigung des §. 5. litt. b. und c. Tit. 50. Theil I. der Allg. Ger. Ordn. kein förmlicher Concurs eröffnet worden, in term. den 10ten April c. Vormittags 9 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Jannowitz unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden soll. Alle unbekannten Gläubiger der Wittwe Bettermann werden hierdurch aufgefordert, ihre Gerechtsame innerhalb 4 Wochen, spätestens aber in dem angesetzten Termine wahrzunehmen.

Peterswaldau den 21. Februar 1832.

Reichsgräflich Stollbergsches Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amts wird hierdurch bekannt gemacht, daß die insufficiente Vermögens-Masse des zu Alt-Jannowitz, Schönauer Kreises, verstorbenen Freihäusler Joh. Christian Rolke, über welche in Berücksichtigung des §. 5. Litt. b. und c. Tit. 50. Theil 1. der Allg. Ger. Ordn. kein förmlicher Concurs eröffnet worden, den 10ten April c. Vormittags 11 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Jannowitz unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden soll. Alle unbekannte Gläubiger des Rolke werden hierdurch aufgefordert, ihre Gerechtsame innerhalb vier Wochen, spätestens aber in dem angesetzten Termine wahrzunehmen. Peterswaldau den 21. Februar 1832.

Reichs-Gräflich Stolbergsches Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichts-Amt bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß die insufficiente Vermögens-Masse des Müller Johann Heinrich Grimm zu Rohnau, über welche in Berücksichtigung des §. 5. litt. b. et c. Tit. 50. Theil I. der Allg. Ger. Ordn. kein förmlicher Concurs eröffnet worden, in termino den 3ten April c. Vormittags 10 Uhr in der Gerichts-Kanzlei zu Kreppelhof unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden soll. Alle unbekannte Gläubiger des rc. Grimm werden hierdurch aufgefordert, ihre Gerechtsame innerhalb 4 Wochen spätestens aber in dem angesetzten Termine wahrzunehmen.

Peterswaldau den 21. Februar 1832.

Reichsgräflich Stolbergsches Gerichts-Amt.

Subhastations-Anzeige.

Da in dem am 16ten Januar a. c. angestandenen letzten Termine zum Verkauf der auf 2110 Rthlr. taxirten Johann Gottlieb Wielandschen Scholtisey zu Steingrund, Waldenburger Kreises, nur ein Meistgebot von 1290 Rthlr. abgegeben worden ist, so ist auf Antrag des Extrahenten ein neuer Bietungs-Ter-

min auf den 7ten May l. J. Nachmittags 2 Uhr hieselbst anberaumt worden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Fürstenstein den 22sten Februar 1832.

Reichsgräfl. v. Hochbergsches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die zu Kynau, Waldenburger Kreises, sub No. 43. belegene sogenannte Hausmühle, mit 2 Mahlgängen und einem Spitzgange, welche dem Ertrage nach auf 3201 Rthlr. 10 Sgr. taxirt worden, soll auf Antrag eines Realgläubigers in dem im Gerichtszimmer zu Kynau anstehenden Terminen und zwar den 1sten März, den 1sten May und den 5ten July 1832, von welchen letzterer peremtorisch ist, an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden, wozu wir zahlungsfähige Kauflustige unter dem Bemerken einladen, daß der Meistbietende den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Anstände obwalten, zu gewärtigen hat.

Waldenburg den 29sten November 1831.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Königsberg.

Auction.

Es sollen am 8ten März d. J. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctionsgelasse No. 49. am Naschmarkte, mehrere Tuchreste, ferner Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, zwei fast noch neue Hobelbänke, anderes Tischler-Handwerkszeug, zwei feststehende Schreibpulte, drei Barrieren und ein Räucherungs-Apparat an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 27sten Februar 1832.

Auctions-Commiss. Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auctions-Anzeige.

Den 1sten März u. f. T. Vormitt. von 9 Uhr an, werde ich Taschenstrasse No. 11. eine Stiege hoch, einen Nachlass, bestehend in Gläsern, Porzellain, Kupfer, englisch plattirten Leuchtern, schönen Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Betten, Meubeln, einem guten Mozartschen Flügel, und mancherlei Sachen zum Gebrauch, gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Freiwillige Subhastation.

Der in unserem Geschäfts-Locale wegen Verkauf oder Verpachtung des Gutes Nieder-Zucklau angesetzte Termin, wird nicht am 3ten sondern erst am 14ten März stattfinden. Breslau den 28sten Februar 1832.

Die Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer Straße No. 21. im grünen Kranz.

Schaafvieh-Verkauf.

Auf den Reichsgräflich Anton von Magnisschen Herrschaften in der Grafschaft Glatz stehen auch heuer einige hundert Sprungstähre, mehrere hundert Zuchtmütter und Schöpse edelster Race, in dem Alter von 1 bis 4 Jahren, zum Verkauf. Der Gesundheitszustand ist der beste und für vererbliche oder ansteckende Krankheiten, namentlich aber daß nie die Traberkrankheit in den Heerden geherrscht hat, wird Garantie geleistet. Wollreichthum und hohe Feinheit der Heerden ist durch öffentliche Ausstellung von 12,000 Vließen auf dem Wollmarkt in Breslau zur Genüge documentirt. Die zu verkaufenden Thiere sind zu jeder schicklichen Zeit in Augenschein zu nehmen. Die Preise sind den Zeitumständen und den ausgewählten Thieren angemessen. Wollproben werden nicht versandt.

Eckersdorf den 3ten Februar 1832.

Reichsgräflich Anton v. Magnisches Wirthschaftsamt.

Schaafvieh-Verkauf.

In der Schloß Oderberger, dem Gutsbesitzer Dittrich gehörigen Stammschäferei, sind dies Jahr Mutterschaafe à 15 und 30 Rthlr., dann 340 Stück Stähre à 18 — 30 und 80 Rthlr zu verkaufen. Der Ruf dieser Schäferei ist bekannt und die Schaafe sind gesund.

Das Wirthschafts-Amt.

Gasthof-Verkauf.

Nachdem mir der einzige Sohn, dem ich meine Gastwirthschaft zu übergeben gedachte, gestorben, und ich bei herangerücktem Alter mich nach Ruhe sehne, so bin ich Willens, meinen am hiesigen Markte gelegenen Gasthof „zum goldnen Zepter" genannt, aus freier Hand zu verkaufen, und können Kauflustige jederzeit die näheren Bedingungen von mir erfahren.

Schweidnitz den 8ten Februar 1832.

Die verwittwete Gastwirth Keil.

Ein Flügel

ist monatweise zu vermiethen oder auch zu verkaufen und das Nähere zu erfahren Schuhbrücke Nro. 8. parterre.

Kleesaamen-Offerte.

Das Dom. Schlaube, bei Guhrau, offerirt rothen und weißen ungedörrten Klee-Saamen, von vorzüglichster Güte.

Aechten amerikanischen Portorico-Tabac in Rollen, empfing in vorzüglicher Güte, und empfiehlt zu geneigter Abnahme, das Pfund von 12 Sgr. bis 16 Sgr.

Die Tabac-Fabrik I. G. Rahner, Bischofs-Strasse No. 2.

Literarische Anzeige.

Bei Wilh. Gottl. Korn, Aderholz, Leuckart, Max & Comp., Neubourg, ist zu finden:

Conditorei und neue Liqueurbereitung

für Kaufleute, Destillateure, Branntweinbrenner und Schenker, wie auch für Haushaltungen, nach eigener Erfahrung und den besten Quellen bearbeitet von Ludwig Touchy. gr. 8. (16 B) Leipzig. Hinrichs. 1832. geheftet 1 Rthlr.

Der als Technicker rühmlichst bekannte Verfasser hat in dieser äußerst reichhaltigen Schrift die Idee ausgeführt, die Liqueurbereitung mit der Conditorei zu verbinden, welches besonders in jetziger Zeit dem Kaufmann sehr nützlich werden kann. §. 1 — 74 umfaßt verschiedene Gegenstände der Conditorei, Kartoffelstärke, Knochenkohle 2c. §. 75 — 243. die Bereitung der Liqueure, Rum, aromat. Extracte, Färbungen. §. 244 — 262. die Bereitung äther. Oele, aromat. Wasser, Essige, geistiger Präparate. Außerdem enthält das Buch eine Geschichte der Entstehung des Branntweins, eine naturhist. charact. Beschreibung der Pflanzen und mineral. Producte, die in dieser Schrift vorkommen und eine Menge nützlicher Gegenstände der hauswirthschaftlichen Technologie.

Aufforderung.

Alle resp. Inhaber von gesperrten oder ausser Cours gesetzten Schles. Pfandbriefen, ist der Unterzeichnete so frei, hierdurch so ergebenst als dringend zu ersuchen: den ausser Cours gesetzten Pfandbrief:

No. 1, Scheibsdorff 600 Rthlr. LW.

der weder bei ihm, noch in irgend einem Königl. Deposito bis jetzt vorgefunden werden konnte, im Fall er sich bei Ihnen vorfinden sollte, ihm gefälligst einhändigen zu wollen, indem er sich in dem Besitz den, jenen Pfandbrief amortisirenden Recognition befindet, und wegen Einziehung, denselben der Königl. Landschaft herbeizuschaffen aufgefordert ist.

Da nichts werthloser als ein für den Cours amortisirter Pfandbrief seyn kann, so trägt auch ein sehr mögliches Versehn, allein die Schuld des zufälligen und wahrscheinlich ganz bewustlosen Besitzes.

Breslau den 24. Februar 1832.

v. Hülsen, Obrist-Lieut. a. Dienst, Junkernstrasse No. 2.

*** Pernauer, Windauer, Liebauer *** und Rigaer Leinsaamen bester Qualität, offerirt zu billigen Preisen

Ulrich, bei der Nicolai-Wache.

Der Masken-Ball

der Privat-Freitag-Gesellschaft

findet Freytag den 2ten März c. statt, welches den geehrten Mitgliedern ergebenst angezeigt wird. Die Billets für die resp. Mitglieder, wie auch der Gäste, können Altbüßer-Straße Nro. 53. im Gewölbe in Empfang genommen werden. Die Vorsteher.

Die Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha

übernimmt jetzt bei Versicherungs-Abschlüssen das Porto zwischen den Agentur-Städten und Gotha, so daß Versichernde bei Empfangnahme der Policen nur die Prämie ohne alle weitere Kosten zu entrichten haben. Auch braucht das früher übliche Antritts-Geld bei der Aufnahme nicht mehr bezahlt zu werden, dessen Zurückzahlung an früher beigetretene Mitglieder mit Anfang des Jahres 1833, so wie die erste Dividendenrate nach Ablauf desselben erfolgen soll.

Breslau den 29sten Februar 1832.

Joseph Hoffmann,
Nikolaigasse No. 77.

Anzeige.

Um der irrigen Meinung zu begegnen, als habe ich die Fabrikation des von mir nach gütiger Vorschrift des Herrn Geheimen Medizinal-Rath Dr. Wendt gefertigten Magen-Liqueur (sonst Cholera-Liqueur genannt) nunmehr eingestellt, mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß dieser Liqueur nach wie vor von mir aus den edelsten und magenstärkendsten Ingredienzen fortwährend gefertigt bei mir zu haben ist; da derselbe sich nicht nur als heilsames Präservativ, sondern auch als wirksames Mittel gegen mancherlei Magenbeschwerden rühmlichst bewährt. Der Preis ist wie bekannt das preuß. Quart 20 Sgr.

Breslau den 22sten Februar 1832.

C. J. Kudraß, Destillateur-Aeltester,
Schmiedebrücke No. 61.

Anzeige.

Indem ich mir die Ehre gebe die am heutigen Tage erfolgte Eröffnung meiner Specerei-Waaren-Handlung hiermit ergebenst anzuzeigen, empfehle ich mich zugleich der Aufmerksamkeit eines geehrten Publicums unter Zusicherung der sorgfältigsten und reellsten Bedienung. Ebenso nehme ich Veranlassung die beliebtesten Rauch- und Schnupftabacke aus der Fabrick des Herrn Ferd. Aug. Held hieselbst, wovon ich eine Niederlage erhielt, zur gütigen Beachtung zu empfehlen.

Friedrich Seidel,
Mathias-Straße No. 90. im blauen Hause.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger unverheratheter Mann von anständiger Familie, welcher praktische Kenntnisse von allen Zweigen der Oekonomie und der Brennerei besitzt, dabei

die Führung des Rechnungswesens und der Correspondence übernehmen will, und über sein moralisches Verhalten, frühere Leistungen und Qualification sich genügend ausweisen kann, wünscht sogleich ein Engagement auf einer möglichst bedeutenden Herrschaft. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Offene Stelle.

Ein ordnungsliebender erfahrener Brauer kann in einer gut eingerichteten Brauerei ohnweit Breslau ein Unterkommen finden, durch Die Speditions- und Commissions-Expedition, Ohlauer Straße Nro. 21. im grünen Kranz.

Verlorne Brieftasche.

Der ehrliche Finder von einer roth saffianen Brieftasche, enthaltend einen Attest nebst sonstigen Notizen, welche am Sonnabend von der Oderstraße nach dem Ritterplatze zu, verloren gegangen ist, wird ergebenst ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung auf der Grebschenstraße No. 6 gefälligst abgeben zu wollen.

Zu vermiethen.

1) Am Ringe in der 2ten Etage, 2 Stuben und 1 Alkove von Ostern d. J. ab.
2) Elisabeth-Straße No. 5 ein offenes Gewölbe, was sich auch zum Wolle lagern eignet, sofort.
3) Nicolai-Straße No. 16 die Parterre-Gelegenheit mit einem offenen Gewölbe, zu jedem Geschäft sich eignend, sofort, so wie daselbst die 1ste und 2te Etage von 5 und 3 Stuben und mehrere kleine Wohnungen von Ostern c. ab.
4) Carls-Straße No. 36 in der 3ten Etage eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör sofort, wie mehrere kleinere Wohnungen von Ostern d. J. ab., nächstdem 2 sehr schöne Getreideböden vom 1. April und resp. 1. Juli d. J. ab.
5) Albrechts-Straße No. 10 ein großes Gewölbe, was auch heitzbar gemacht werden kann, so wie die 3te Etage von 2 Stuben und Kabinet von Ostern d. J. ab.
6) Albrechts-Straße No. 17 in der 3ten Etage eine Stube und Kabinet von Ostern d. J. ab.
7) Altbüsser-Straße No. 46 die Bierbrauerei und Schankgelegenheit nebst Wohnung, so wie mehrere kleinere Wohnungen sofort.
8) Schmiedebrücke No. 5 in der 3ten Etage, eine Stube und Kabinet nebst Zubehör von Ostern dieses Jahres ab.
9) Stockgasse No. 16. mehrere kleinere Wohnungen von Ostern d. J. ab.
10) Ketzerberg No. 13, 14 und 17 mehrere kleinere Wohnungen von Ostern d. J. ab.
11) Graben No. 14 mehrere kleinere Wohnungen von Ostern d. J. ab.
12) Mäntlergasse No. 3 mehrere kleinere Wohnungen von Ostern d. J. ab.
13) Groschengasse No. 31 mehrere kleinere Wohnungen von Ostern d. J. ab.
14) Breite Straße No. 38 mehrere mitlere Wohnungen von Ostern d. J. ab.
15) Seminariengasse No. 2 mehrere mittlere Wohnungen nebst einem kleinen Gärtchen sofort.

Das Nähere in den Häusern selbst, so wie bei dem Kaufmann Heztel, Nicolai-Straße No. 7.

Zu vermiethen.

Auf der Wallstraße neue No. 1. ist in dem an der Promenade gelegenen, und zum place de repos genannten Hause kommende Ostern 1832 ein Logis von vier Zimmern, nebst der dazu gehörigen Küche, Boden und Keller, nöthigenfalls auch Stallung zu vermiethen, auch kann sich Miether des sehr annehmlichen Gartens mit dabei bedienen.

Vermiethung.

Ein Garten nebst Wohnung ist zu vermiethen und kann der Garten bald, die Wohnung aber Ostern übernommen werden, vor dem Ohlauerthor, Vorwerksgasse Nro. 6.

Zu vermiethen

Eine Wohnung im 1sten Stock, bestehend aus vier Stuben, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör, mit oder ohne Stallung und Remise; desgl. eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehor, sind zu Ostern zu vermiethen, vor dem Ohlauer-Thor, Vorwerks-Gasse No. 6. (Der 1ste Stock kann nur von 10 bis 2 Uhr gezeigt werden.)

Angekommene Fremde

In der goldnen Gans: Hr. Haupt, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff; Hr. Natorp, Kaufmann, von Krakau. — Im Rautenkranz: Hr. v. Zaszczynski, von Krakau. — Im weißen Adler: Hr. v. Gellhorn, Rittmeister, von Jakobsdorff; Hr. Graf v. Röder, von Rostersdorff, Hr. Bürow, Lieutenant, von Karschau; Hr. v. Gellhorn, Rittmeister, von Jakobsdorff; Frau Gräfin v. Reichenbach, Baronesse v. Beelen, beide von Festenberg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Witte, Lieutenant, von Posen; Hr Schmotter, Kaufmann, von Brieg — Im blauen Hirsch: Hr. Müller, Oberamtmann, von Borganie. — Im weißen Storch: Hr. Edrlich, Kaufmann, von Strehlen. — Im goldnen Baum: Hr. v. Lieres, von Wilkau; Hr. Venetier, Prediger von Glogau: Hr. Schönfelder, Kreis-Secretair, von Steinau. — In der goldnen Krone: Hr. Mitschky, Wirthschafts-Inspector, von Goschütz. — Im Privat-Logis: Hr. Fölkel Lieutenent, von Borislawitz, am Ringe Nro. 11; Herr Wernecke, Apotheker, von Löwen: Hr. Bräunert, Apotheker, von Brieg, beide Kupferschmidtstraße No. 16.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.